

A photograph of a woman with long, wavy grey hair, smiling warmly. She is wearing a green jacket. In the background, the back of a person with dark curly hair is visible, and a red object is partially seen on the right. The background is a soft-focus green, suggesting an outdoor setting.

Gemeinsam stark

In Demenznetzwerken

erfolgreich zusammenarbeiten

Grußwort – Wirkung vor Ort

Liebe Leserinnen und Leser,

wie bemerken Menschen bei sich die ersten Anzeichen einer Demenz? Wenn sie nicht mehr erkennen, dass es jemand aus der Sportgruppe ist, der da anruft. Wenn sie nach dem Einkaufen Dinge in der Tasche finden, die sie eigentlich nicht brauchen. Oder wenn sie am Sonntag vergessen, dass sie bei der Tochter zum Essen eingeladen waren. Kurz: Wenn die Demenz kommt, stehen die Menschen oft mitten im Leben. Diese Teilhabe am gesellschaftlichen Leben so lange wie möglich zu erhalten, ist ein zentrales Ziel der Demenzpolitik der Bundesregierung.

INFORMIEREN



Was sind Lokale Allianzen?
Erfahren Sie mehr in diesem Film.



Seit 2020 fördert das Bundesseniorenministerium daher im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie den Aufbau von „Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz“. Sie sind an 115 Orten in der ganzen Republik entstanden. Wir haben das iso-Institut beauftragt, zu untersuchen, wie die Lokalen Allianzen vor Ort wirken. Das Ergebnis ist positiv: In vielen Kommunen konnten neue Angebote für Betroffene ins Leben gerufen werden.

Diese Broschüre richtet sich an Engagierte vor Ort, die sich für Menschen mit Demenz einsetzen. Damit weitere Netzwerke für Betroffene entstehen können, hat die Netzwerkstelle „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ aus den umfangreichen Ergebnissen der Evaluation Tipps zum Aufbau, zur Weiterentwicklung und zur Verstetigung von Demenznetzwerken in Ihrer Region herausgearbeitet.

Der Aufbau eines Netzwerks kostet gerade zu Beginn viel Energie, schafft aber langfristig stabile und belastbare Strukturen, die in der Kommune eine große Wirkung entfalten können. So kommen wir dem Ziel der demenzfreundlichen Gesellschaft gemeinsam stetig näher.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und wünsche viel Erfolg für Ihr Projekt!

Ihre

Almut Enderlein

Leiterin der Abteilung 2 – Familie – im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Inhaltsverzeichnis

Lokale Allianzen schaffen Aufmerksamkeit und Teilhabe für Menschen mit Demenz	4
Startschuss – Zusammenarbeit aufbauen	6
So arbeitet ein Netzwerk erfolgreich zusammen	6
Was braucht es für eine Netzwerkgründung?	8
Wer gehört ins Team?	9
Zusammenarbeit im Netzwerk aktiv gestalten	12
Ressourcenmix: Kompetenzen im Netzwerk kennen und richtig einsetzen	13
Kompetenzmatrix	14
Passive Partnerinnen und Partner einbeziehen	14
Koordination – Zusammenarbeit organisieren	16
Das braucht es, um ein Netzwerk zielführend zu steuern	16
Netzwerkkoordination: Anforderungen und Kompetenzen	16
Koordination entlasten und langfristig aufstellen	18
Neue Koordination – neues Netzwerk? Übergänge gut begleiten und gestalten	18
Wachstum – Zusammenarbeit ausbauen	20
Gemeinsam vorankommen und sich als Netzwerk weiterentwickeln	20
Multilateral oder bilateral – Arbeit unterschiedlich verteilen und organisieren	20
Zusammenarbeit mit klarer Struktur – Netzwerkarbeit multilateral gestalten	21
Von der bilateralen Zusammenarbeit zum „Wir-Verbund“	23
Los geht's! Schritte zur multilateralen und langfristigen Netzwerkarbeit	26

Lokale Allianzen schaffen

Aufmerksamkeit und Teilhabe

für Menschen mit Demenz

WEITERLESEN



Hier geht's zum Abschlussbericht des iso-Instituts Saarbrücken (2024): Evaluation des Bundesprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“.



Im Interview erklärt Monika Ludwig vom Institut für Sozialforschung und Sozialwirtschaft e.V. Saarbrücken (iso) die Hintergründe und Ergebnisse der Evaluation.

» **Lokale Allianzen sind Teilhabenetzwerke, die sich zum Ziel gesetzt haben, vor Ort ein gutes Leben mit Demenz zu ermöglichen. Was machen die Lokalen Allianzen für Sie aus?**

Die Lokalen Allianzen sind ein großer Schritt hin zu einer ganzheitlichen Versorgung von Menschen mit Demenz. Ihnen ist es gelungen, mehr Aufmerksamkeit auf die gesellschaftliche Teilhabe der Zielgruppe am Leben in der Gemeinschaft zu lenken. Sie haben Angebote initiiert, die Nutzerinnen und Nutzern schöne Erlebnisse und Erfahrungen und den Austausch mit „Gleichgesinnten“ ermöglichen. Das bisherige Versorgungsangebot wird dadurch ergänzt.

» **Warum gab es die Evaluation?**

Ziel der Evaluation war es, die unterschiedlichen Arbeitsweisen der Lokalen Allianzen zu analysieren. Dazu wurde untersucht, wie Vernetzung organisiert wird, was sich mit verschiedenen Formen der Vernetzung erreichen lässt und wie die geschaffenen Teilhabemöglichkeiten angenommen werden. Die Ergebnisse dienten unter anderem dazu, Handlungsempfehlungen für die Netzwerke zu formulieren.

»Die Ergebnisse der Evaluation legen den Schluss nahe, dass die Mehrheit der Lokalen Allianzen die Vernetzung vor Ort verbessern konnte.«

Evaluationsbericht, Seite 104

Wer wurde befragt?

Wir haben Online-Befragungen mit den Projektkoordinationen der Lokalen Allianzen und teilweise den Partnerinnen und Partnern durchgeführt. Die Ergebnisse dienten auch dazu, acht Standorte für vertiefende Fallstudien auszuwählen. Von diesen wurden Projektkoordination, Partnerinnen und Partner, Ehrenamtliche sowie Menschen mit Demenz und zum Teil deren pflegende Angehörige persönlich vor Ort interviewt.

Welche neuen Erkenntnisse hat die Evaluation gebracht?

Erfahren Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen von den Angeboten und nehmen sie daran teil, dann kommen diese gut an. Doch es braucht noch viel Arbeit, die Zielgruppe tatsächlich zu erreichen. Viele wissen schlicht nichts von den Angeboten, andere schämen sich oder haben Angst. Daher sollte für die Netzwerkarbeit weiterhin im Fokus stehen, über Demenz aufzuklären und Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen Mut zuzusprechen. Außerdem hat sich gezeigt, wie wichtig es ist, die Kommune in den Arbeitsprozess mit einzubinden, um ein Netzwerk langfristig zu etablieren. Durch die Vernetzung von Partnerinnen und Partnern vor Ort haben Lokale Allianzen dazu beigetragen, die Lebenssituation und soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern. Dabei hat sich herausgestellt, dass Lokale Allianzen, die mit mehreren Partnerinnen und Partnern gleichberechtigt zusammenarbeiten, eine größere Chance haben, die Angebote über den Förderzeitraum hinaus zu sichern. Lokale Allianzen, die hingegen nur in Zweierteams zusammenarbeiten und bei denen sich die Koordination auf eine Person beschränkt, haben häufiger ein Problem, das Netzwerk nach Ende der Förderung auf Dauer zu sichern.

Startschuss – Zusammenarbeit in Demenznetzwerken aufbauen

INFORMIEREN



Wo gibt es Lokale Allianzen und Demenznetzwerke? Das verrät Ihnen die Projektlandkarte der Netzwerkstelle. Ihr Demenznetzwerk ist noch nicht vermerkt? Dann melden Sie sich unter: netzwerkstelle@bagso.de



So arbeitet ein Netzwerk erfolgreich zusammen

Vielerorts gibt es bereits Initiativen und Kooperationen, die daran arbeiten, die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern. Durch den demografischen Wandel steigt die Anzahl von Menschen mit Demenz. Das erhöht den Handlungsbedarf für die Verantwortlichen vor Ort.

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen brauchen gut vernetzte, persönliche Ansprechpersonen, die sie dabei unterstützen, passgenaue Angebote zu finden oder solche selbst auf den Weg zu bringen. Inzwischen gründen sich immer mehr Demenznetzwerke und entwickeln sich weiter. Diejenigen, die an einer Gründung interessiert sind, können sich an vielen Stellen darüber informieren. Das liegt auch daran, dass immer mehr

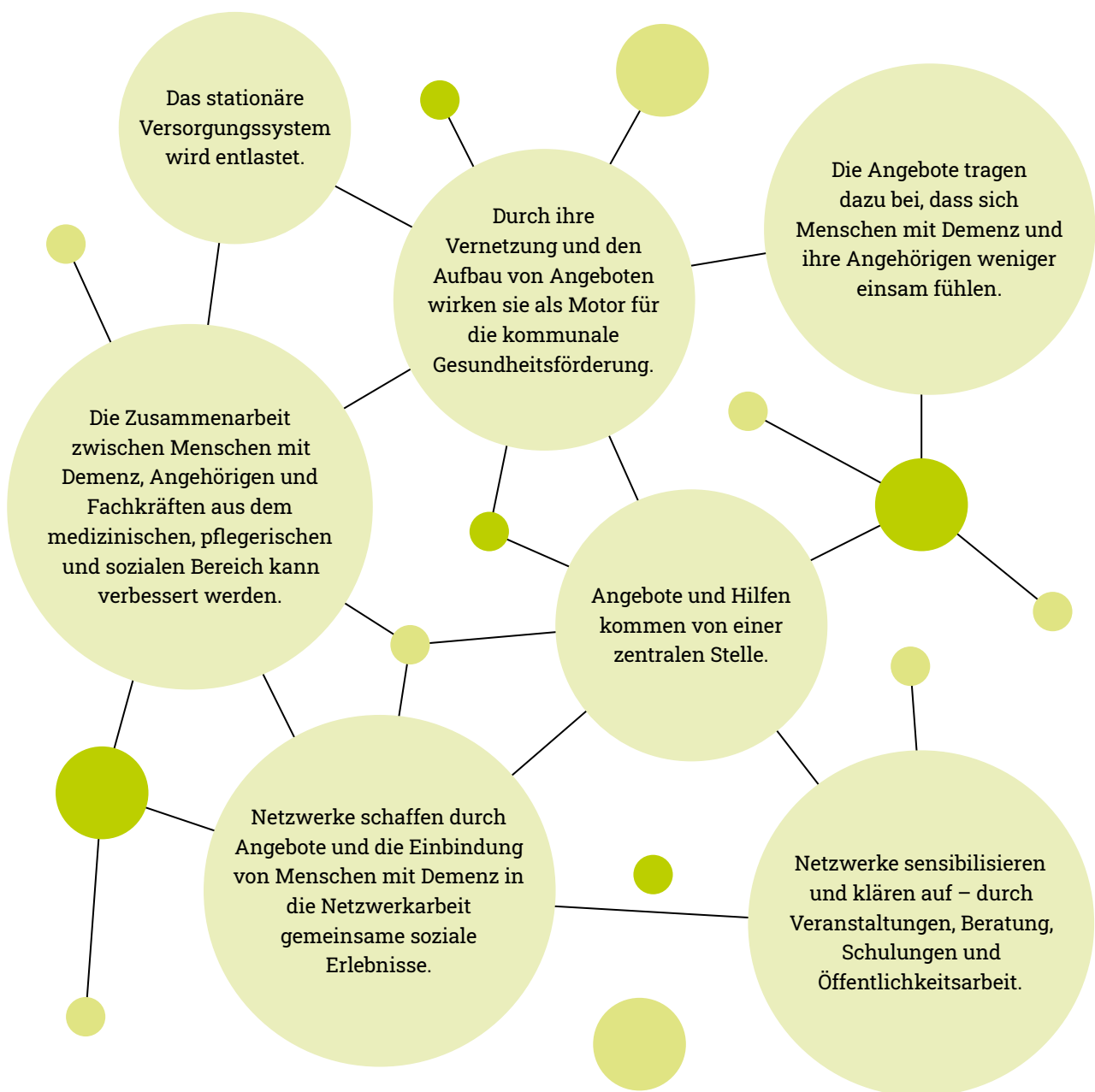
Netzwerke in Deutschland entstehen – so wie die Lokalen Allianzen. Sie zielen darauf ab, Strukturen rund um das Thema Demenz vor Ort in ihrer Region zu etablieren und zu verbessern. Das ist wichtig. Dafür müssen ihre Stimmen in Netzwerken gehört und ihre Mitwirkung gestärkt werden. Genau hier kommen Lokale Allianzen ins Spiel: Sie können als Teilhabe-Netzwerke fungieren und nicht nur Angebote für Menschen mit Demenz bieten, sondern sie auch aktiv mit einbinden.

»Man muss sich die Informationen aus verschiedenen Stellen zusammensuchen. Und an jeder Stelle muss ich wieder von Anfang an erzählen, wie meine Situation aussieht. Da wäre es schon schön, wenn es jemanden gäbe, der einen an die Hand nimmt.«

Angehörigenzitat aus dem Evaluationsbericht, Seite 69

Aber braucht es dafür wirklich ein Netzwerk? Warum reicht es nicht, eine Selbsthilfegruppe zu gründen, einen Besuchsdienst aufzubauen und das Krankenhaus in der Gemeinde demenzsensibel aufzustellen? Die einfache Antwort: Netzwerke schaffen Mehrwert. Sie bieten die Chance, dauerhafte, miteinander verbundene Strukturen aufzubauen. Zudem sorgen sie für eine Entlastung des stationären Versorgungssystems, indem sie Menschen mit Demenz zum Beispiel ermöglichen, länger zu Hause zu bleiben.

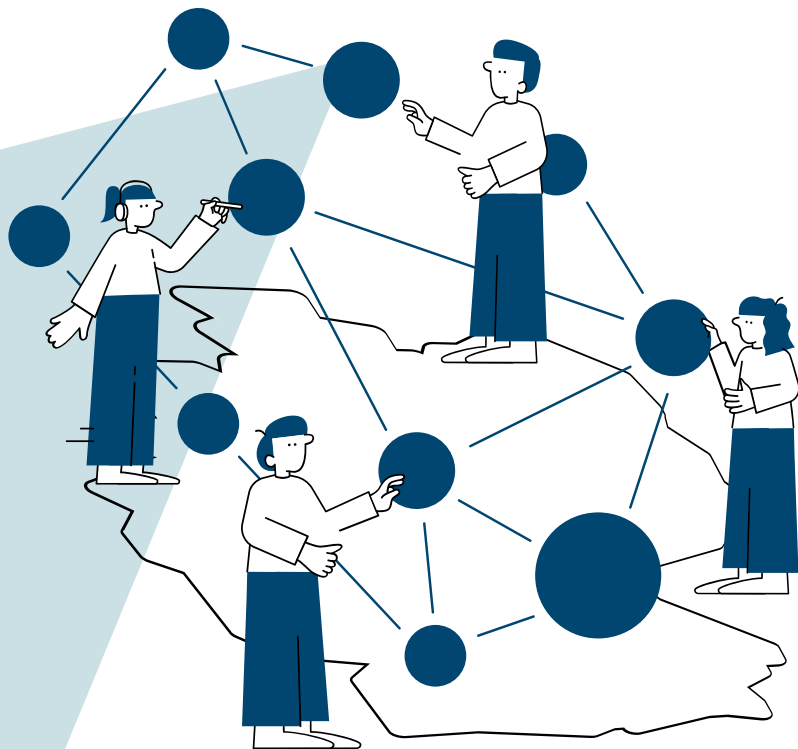
Mehrwert von Demenznetzwerken



Was braucht es für eine Netzwerkgründung?

Zu Beginn braucht es nicht viel – wenngleich eine demenzsensible Haltung und ein guter Kontakt zur Kommune von Vorteil sind. Ebenso eine Finanzierung, beispielsweise über die Netzwerkförderung aus der sozialen Pflegeversicherung (§ 45e Sozialgesetzbuch XI). Um von der Gründungsidee bis zum langfristig aufgestellten Netzwerk zu gelangen, braucht es aber viel Geduld und Zeit – vor allem von der Koordination (siehe ab Seite 16).

Die Gründung eines Netzwerks sollte bestenfalls nicht nur von Einzelnen ausgehen. Sie beginnt mit einem Team, das sich mit seinen Kompetenzen sowie Fähigkeiten ergänzt und gegenseitig unterstützt. Idealerweise entsteht so auf dem Weg zum Netzwerk ein „Wir-Gefühl“. Ein „Wir“, das gemeinsam Verantwortung übernimmt und sich Aufgaben untereinander aufteilt. Doch vor allem ist ein solches Netzwerk eine zentrale Anlaufstelle für Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen und nimmt diese ernst. Demenznetzwerke werden dann zu Verbündeten gegen eine Erkrankung, die für alle Beteiligten eine tägliche Herausforderung sein kann.



Wer gehört ins Team?

Alzheimer Gesellschaften, sofern es sie bereits vor Ort gibt, gehören in jedes Demenznetzwerk. Ebenso wünschenswert sind **Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen**. Frei nach dem Motto: „Nichts ohne uns über uns entscheiden!“ Denn mit Expertinnen und Experten in eigener Sache lassen sich bedarfsgerechte Angebote schaffen und Versorgungslücken vor Ort aufdecken. Gibt es im Team Argumente und Widerstände gegen die Mitwirkung von Menschen mit Demenz, könnte das darauf hindeuten, dass sich Mitwirkende folgende Fragen stellen: Schaffen wir das? Werden wir den Menschen mit Demenz gerecht? Was passiert, wenn alles länger dauert?

Wenn mögliche Partnerinnen und Partner gemeinsam überlegen, wie eine Beteiligung gelingen kann, könnte dies etwaige Bedenken entkräften. Eine Möglichkeit wäre, Stimmen aus der Selbsthilfegruppe vor Ort einzuholen. Alternativ könnte man ein Mitglied des Beirats „Leben mit Demenz“ der Deutschen Alzheimer Gesellschaft zu einem Vortrag einladen. Eine weitere Idee wäre, eine Ehrenamtsschulung mithilfe von Expertinnen und Experten, die selbst mit Demenz vertraut sind, zu organisieren, und dabei Wünsche und Fragen von ihnen mit einzubeziehen.

Ebenfalls wichtig ist es, **Kommunen und Hausarztpraxen** einzubinden. Praxen sind häufig die erste Anlaufstation, wenn es um die Diagnose Demenz geht. Die Kommune wiederum ist dann eine wichtige Ansprechpartnerin, wenn man eine erste alltägliche Hilfestellung finden möchte. Aufgrund ihres Wissens können beide von großer Bedeutung für den langfristigen Erfolg eines Netzwerks sein. Oft sind sie schwer zu erreichen, da ihnen die Ressourcen fehlen. Doch Lokalen Allianzen gelingt es immer wieder, sowohl kommunale Vertreterinnen und Vertreter als auch medizinisches Personal in Praxen von ihren Ideen zu überzeugen: Um das zu erreichen, stellen sie ihr Netzwerk beispielsweise in Sozialausschüssen vor, initiieren Demenzboxen und schulen Personal verschiedener Berufsgruppen (beispielsweise medizinische Fachangestellte).

Lassen Sie sich für Ihr Netzwerk von den Lokalen Allianzen inspirieren. Eine Übersicht, wer in Demenznetzwerken vertreten sein kann, sehen Sie auf den Seiten 10 bis 11.



WEITERLESEN

Die Praxisimpulse der Netzwerkstelle zu den Themen Teilhabe sowie Partizipation bieten, neben der Checkliste zur Gestaltung von Sitzungen, einen guten Einstieg in die Beteiligung von Menschen mit Demenz.



PRAXIS

Die Lokalen Allianzen in Ammerland und Wilhelmshaven haben eine „Erinnerungsbox Demenz“ entwickelt. Sie enthält Informationen, die Ärztinnen und Ärzte an ihre Patientinnen und Patienten weitergeben können.



Ammerland



Wilhelmshaven

Mögliche Partnerinnen und Partner in einem Demenznetzwerk



Demenz

- An- und Zugehörige
- Alzheimer Gesellschaften
- Beirat „Leben mit Demenz“
- Demenzberatungsstellen
- Expertinnen und Experten in eigener Sache
- Gedächtnisambulanzen/ Memorykliniken
- Landesfachstellen für Demenz
- Selbsthilfegruppen für Menschen mit Demenz oder Angehörige

Gesundheit und Pflege

- Apotheken
- Gedächtnisambulanzen
- Geriatrien/Gerontopsychiatrien
- Hausarztpraxen
- Hospize und palliative Dienste
- Krankenhäuser
- Krankenkassen
- Neurologinnen und Neurologen
- Pflegedienste
- Pflegenetzwerke
- Pflegeschulen
- Pflegestützpunkte
- Praxen für Physio- und Ergotherapie sowie Logopädie
- Psychologinnen und Psychologen
- Reha-Einrichtungen
- Sozialpsychiatrische Dienste
- Stationäre Pflegeeinrichtungen
- Tages- und Nachtpflegen

Kinder und Jugendliche

- Elternvertretungen
- Familienunterstützende Dienste/ASD
- Fördervereine
- Kitas/Schulen
- Lehrkräfte
- Pfadfindergruppen/Kinderschutzbund/Jugendhilfe
- Schulleitungen
- Schulsozialarbeit

Bildung, Sport, Kultur

- Bibliotheken/Buchhandlungen
- Fahrdienste/ÖPNV
- Kinos/Theater
- Kulturzentren
- Museen/Galerien
- Musik- und Kunstschulen
- Presse
- Radiosender/Bürgerradio
- Religiöse Gemeinden
- Schwimmbäder
- Segelvereine
- Sportvereine
- Tier- und Wildparks
- Universitäten/Fachhochschulen/Berufsschulen
- Volkshochschulen/Seniorenakademien

Zusammenarbeit im Netzwerk aktiv gestalten

Lokale Allianzen setzen sich häufig aus einem festen Kern zusammen, der das Netzwerk zusammenhält. Dieser besteht durchschnittlich aus sieben Netzwerkpartnerinnen und -partnern, die als sogenannte Steuerungsgruppe die strategische Planung übernehmen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 75 ff.). Darunter befinden sich zum Beispiel:

- die Kommune, beispielsweise vertreten durch die Altenhilfeplanung, das Seniorenbüro oder die Sozialverwaltung,
- ein ortsansässiger Pflegestützpunkt oder eine andere Beratungsstelle,
- ein Mitglied der örtlichen Alzheimer Gesellschaft oder einer Selbsthilfegruppe,
- eine stationäre Pflegeeinrichtung,
- ehrenamtlich engagierte Initiativen, wie Kirchen,
- das lokale Mehrgenerationenhaus und
- Partnerinnen und Partner aus den Sozial- und Wohlfahrtsverbänden.

Gewinnbringend kann es sein, Personen der Öffentlichkeit in die Steuerungsgruppe einzuladen, zum Beispiel aus der Kommune oder der Lokalpresse. Wer einen persönlichen Bezug zum Thema Demenz hat, engagiert sich häufiger.

PRAXIS



Die Lokale Allianz im Main-Kinzig-Kreis arbeitet mit einer Steuerungsgruppe. Dies hat sich als wichtige Struktur erwiesen.



»Wenn über die Zusammensetzung des festen Kerns an Partnern für eine Lokale Allianz nachgedacht oder entschieden wird, sollte ein kommunaler Partner unbedingt berücksichtigt werden. [...] Diese Anlaufstelle verfügt in der Regel über einschlägige Informationen und Beziehungen, die förderlich dabei sind, die Lokale Allianz vor Ort bekannt zu machen und um Unterstützung bei Entscheidungsträgern zu werben.«

Evaluationsbericht, Seite 107

Aufgaben einer Steuerungsgruppe im Netzwerk



Ressourcenmix: Kompetenzen im Netzwerk kennen und richtig einsetzen

Lokale Allianzen zeichnen sich besonders durch ihre Vielfalt aus. Als lokale Netzwerke bringen sie Partnerinnen und Partner zusammen, die sich in ihrem Alltag sonst nicht unbedingt begegnen würden. So entstehen Schnittstellen und Kontakte, die die Netzwerkarbeit erst ermöglichen. Zu Beginn der Arbeit, ebenso wie regelmäßig während der Netzwerkarbeit, sollten sich die Partnerinnen und Partner über die vorhandenen Kompetenzen und Strukturen verständigen. Dabei geht es vor allem darum, sich mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

- Welche Angebote existieren bereits vor Ort?
- Welche Erwartungen bestehen an die Netzwerkarbeit?
- Welche gemeinsamen Ziele setzt sich das Netzwerk?
- Welche Themen werden bearbeitet?
- Welche Methoden können gewählt werden, um anstehende Aufgaben zu bearbeiten?
- Wer bringt welche Kompetenzen mit?
- Welche Ressourcen (wie Zeit, Kontakte, Räumlichkeiten, Wissen) stehen zur Verfügung?
- Welchen persönlichen und fachlichen Mehrwert bringt das Netzwerk?



WEITERLESEN

Der Praxisimpuls „Ziele im Netzwerk“ stellt gängige Ziele zum Thema Demenz vor und erklärt, wie sie gemeinsam im Netzwerk entwickelt werden können.



WEITERLESEN



Die Rosa-Luxemburg-Stiftung stellt einen Reflexionsbogen zu den Erfolgsfaktoren bei der Zusammenarbeit im Netzwerk zur Verfügung. Lassen Sie diesen doch einmal im Jahr von Ihren Partnerinnen und -partnern ausfüllen und kommen Sie in einem Netzwerktreffen über die Ergebnisse ins Gespräch.



Kompetenzmatrix

Eine sogenannte Kompetenzmatrix hilft, die genannten Fragen im Netzwerk gemeinsam zu bearbeiten. Das Netzwerk kann und sollte regelmäßig gemeinsam immer wieder auf die vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen schauen – beides kann sich verändern. Eine offene Reflexion, wie die Zusammenarbeit bisher gelingt und welche Erfolgsfaktoren noch ausbaufähig sind, kann helfen, Vertrauen und Bindung aufzubauen. Wenn Aufgaben nach vorhandenen Ressourcen und Interessen der Partnerinnen und Partner verteilt werden, fördert dies das Engagement.

Partner/ Partnerin	(Kern-) Kompetenzen	Zielgruppen	Angebote	Spezielle Methoden	Erwartungen an das Netzwerk	Ressourcen	Kontakte
Institution A							
Einrichtung B							
Verein C							

WEITERLESEN



Ein Beispielablauf für ein erstes Netzwerktreffen zum Kennenlernen und Erarbeiten der Matrix finden Sie im Praxisimpuls „Netzwerktreffen gestalten“.



Passive Partnerinnen und Partner einbeziehen

Neben intensiv eingebundenen Partnerinnen und Partnern ist auch der Umgang mit passiven Mitwirkenden eine konstante Herausforderung in der Netzwerkarbeit. Passive Partnerinnen und Partner sind solche, die sich mit ihrer aktiven Beteiligung zurückhalten, schlecht erreichbar sind und selten an Netzwerktreffen teilnehmen. Dennoch erfüllen sie mitunter wichtige Funktionen: So leiten sie zum Beispiel wichtige Informationen an ihre Verteiler weiter oder sind ansprechbar, wenn sie ihre spezielle Expertise einbringen können. Diese Mitwirkenden gilt es wertzuschätzen und einzubeziehen, auch wenn sie „nur“ passiv Teil der Gruppe sind.

Passive Partnerinnen und Partner motivieren

Ursachen für fehlende Beteiligung im Netzwerk

- Mangelnde Ressourcen: beispielsweise keine Möglichkeit, am Treffen teilzunehmen
- Konkurrenzdenken unter den Akteurinnen und Akteuren aufgrund ähnlicher Angebote
- Fehlendes Vertrauen in Koordination oder Partnerinnen und Partner
- Mehrwert des Netzwerks unklar

Motivationsstrategien zur Beteiligung im Netzwerk

- Rotieren Sie mit Ihren Sitzungen zwischen den Partnerinnen und Partnern.
Alternativ: digitale Treffen mit analogen Treffen abwechseln.
- Rücken Sie das gemeinsame Interesse am Thema Demenz in den Fokus.
- Grenzen Sie Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche klar voneinander ab, um Stärken und Kompetenzen wertzuschätzen.
- Eventuell kann ein Wechsel der Ansprechperson helfen, um die Beziehung neu aufzubauen.
- Geben statt Nehmen: Bieten Sie Unterstützung an, bevor Sie etwas erwarten.
- Suchen Sie regelmäßig persönlichen Kontakt, um die Beziehung zu stärken.
- Zeigen Sie Interesse an der Arbeit der anderen und nehmen Sie an ihren Veranstaltungen teil.
- Sprechen Sie über die Vorteile der Zusammenarbeit und machen Sie Erfolge als gemeinsame Leistung sichtbar.

Gleichzeitig gehört es dazu, dass sich Netzwerke auch verkleinern oder vergrößern dürfen. Es ist ein natürlicher Prozess und in Ordnung, dass manche Partnerinnen und Partner im Verlauf der gemeinsamen Arbeit kommen und gehen. Die Zusammensetzung eines Netzwerks ist daher immer von vielen sich wandelnden Faktoren abhängig. Zentral ist beispielsweise, wie sich die Rolle der Koordination aufstellt und entwickelt.

Koordination –

Zusammenarbeit in

Demenznetzwerken organisieren

Das braucht es, um ein Netzwerk zielführend zu steuern

Die Bedeutung der Koordination von Netzwerken ist nicht zu unterschätzen. Gerade dann, wenn es darum geht, wie erfolgreich sich ein Netzwerk entwickelt und etabliert. Die Koordination organisiert häufig nicht nur die Netzwerkarbeit (institutionelle Ebene), sondern realisiert auch Angebote (operative Ebene) (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 90 ff.). Damit bildet die Person hinter der Koordination – häufig eine Einzelperson – das Fundament des Netzwerks. Als Ansprechperson für die Partnerinnen und Partner im Netzwerk trägt sie durch ihre Moderation und Dokumentation dazu bei, dass in der Zusammenarbeit Verbindlichkeit entsteht. Außerdem fördert sie Zusammenhalt und motiviert zum Engagement (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 47 f.).

WEITERLESEN



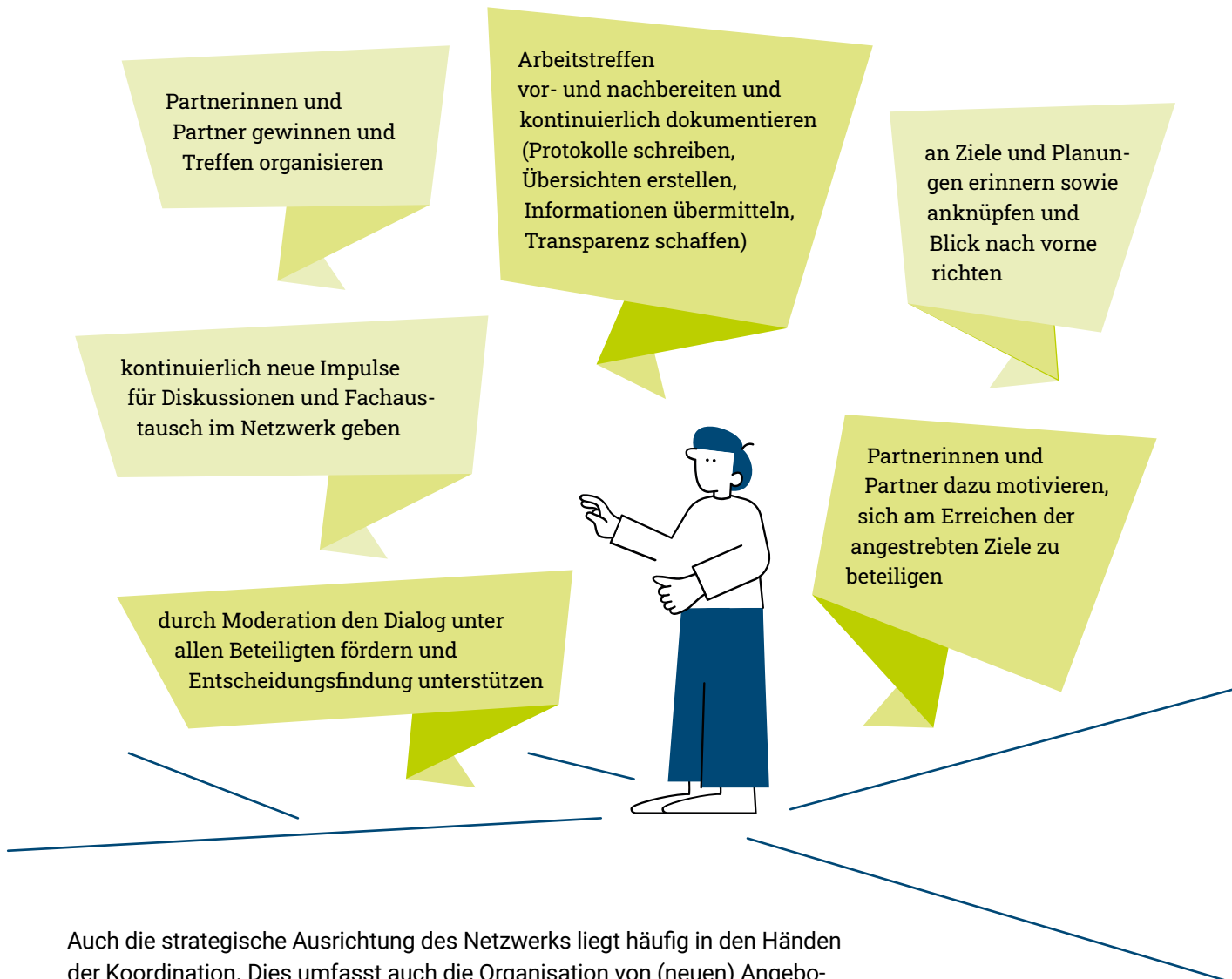
Sie suchen eine geeignete Person, die das Demenznetzwerk koordiniert? Die „10 Eigenschaften guter Netzwerker:innen“ (2021) von Stefan Burkhardt geben Ihnen Hinweise, wie Sie die richtige Persönlichkeit finden.



Netzwerkkoordination: Anforderungen und Kompetenzen

Eine gute Organisation und Koordination stellen sicher, dass ein Netzwerk handlungsfähig ist. Dabei kommen auf die Koordination verschiedene Aufgaben zu.

Anforderungen und Kompetenzen



Auch die strategische Ausrichtung des Netzwerks liegt häufig in den Händen der Koordination. Dies umfasst auch die Organisation von (neuen) Angeboten und konkreten Projekten (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 90–99).

Daraus leiten sich verschiedene Kompetenzen ab, die eine Person für die Koordination mitbringen oder erwerben sollte. Sie sollte vorrangig gut organisieren können und kommunikativ sein. Außerdem kann es helfen, Kenntnisse über Gruppenprozesse zu haben und zu wissen, wie man diese steuert. Sinnvoll kann es zudem sein, bereits über regional vorhandene Angebote und Strukturen informiert zu sein.

Damit die Koordination eines Netzwerks nicht neben ihren organisatorischen Funktionen auch die praktischen Tätigkeiten hauptverantwortlich umsetzt, bedarf es aktiver Partnerinnen und Partner. Die Koordination kann bei der Netzwerkarbeit eine zentrale Anlaufstelle sein, die die Kompetenzen der einzelnen Partnerinnen und Partner fördert. So können alle Beteiligten in Prozesse mit einbezogen werden und gemeinsam als Team arbeiten.

Koordination entlasten und langfristig aufstellen

Die vielfältigen Aufgaben der Koordination sind sowohl mit hohen Anforderungen als auch mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden. Um eine Überbelastung zu vermeiden, ist es wichtig, dass die Koordination personell und finanziell gut und bestenfalls langfristig aufgestellt ist. Insbesondere Zeit muss ausreichend zur Verfügung stehen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 100–106). Hinsichtlich der personellen Ressourcen stellen sich verschiedene Fragen:

- Wer übernimmt die Koordination?
- Wird die Koordinationsarbeit Teil einer bestehenden Stelle oder ehrenamtlich organisiert?
- Kann eine neue Stelle geschaffen oder müssen zusätzliche personelle Mittel bereitgestellt werden?
- Mit wie viel Arbeitszeit muss kalkuliert werden? (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 86 ff.)

»Es zeigt sich, dass die tatsächlich aufgebrauchte wöchentliche Arbeitszeit in der Tendenz über der formal festgelegten liegt.«

Evaluationsbericht, Seite 87

Je nachdem, wie sich die personelle und finanzielle Situation gestaltet, wirkt sich das positiv oder negativ auf die Koordination und damit auch auf die Arbeit in Demenznetzwerken aus. Inwiefern ein Netzwerk langfristig fortgeführt werden kann, hängt also auch von der Finanzierung ab. Es ist hilfreich, wenn schon zu Beginn der Zusammenarbeit die konkreten Aufgaben der Koordination definiert werden. Zudem kann es die Projektkoordination entlasten, wenn klare Zuständigkeiten benannt und verteilt werden. Die Person,

welche die Koordination übernimmt, könnte auch durch gezielte Schulungen bei der Kompetenzentwicklung unterstützt werden. Für den langfristigen Erfolg der Netzwerkarbeit ist entscheidend, dass sich alle Netzwerkpartnerinnen und -partner mit ihren jeweiligen Ressourcen einbringen und im Team zusammenarbeiten. Wenn sie sich verlässlich untereinander absprechen und eine gute Arbeitsbeziehung aufbauen, entlastet das die Koordination. Und das ermöglicht wiederum, gemeinsame Ziele zu erreichen, und fördert die langfristige Beteiligung am Netzwerk (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 56 f. und 106).

Neue Koordination – neues Netzwerk? Übergänge gut begleiten und gestalten

Wie entscheidend die Rolle der Koordination sein kann, zeigt sich oft, wenn die Ansprechperson wechselt. Diese personellen Veränderungen kommen aus verschiedenen Gründen recht häufig vor, zum Beispiel weil die Person

krank wird, einen neuen Job annimmt oder in Rente geht. In diesen Übergangsphasen kann es passieren, dass ein Netzwerk droht, sich aufzulösen oder inhaltlich zurückgeworfen zu werden, da Steuerung und Koordination fehlen. Eine frühzeitige Ankündigung ist wichtig, sollte es zu einem Wechsel kommen.

Tipps zum Übergang bei Personalwechsel



Besprechen Sie im Netzwerk, wie Sie Wissen, das Einzelpersonen haben, für das Netzwerk sichern wollen:

- Gibt es eine Cloud, in der Protokolle, Vorlagen und die wichtigsten Informationen, wie Kontaktdaten, hinterlegt sind?
- Gibt es einen Ort, an dem Wissen zu Abläufen, Inhalten oder Erfahrungen für alle zugänglich dokumentiert wird?
- Soll die Koordinationsrolle jährlich rotieren, um das Wissen auf viele Schultern zu verteilen?



Gestalten Sie gemeinsam einen passenden Abschied und feiern Sie die erreichten Erfolge. Nehmen Sie sich Zeit für gegenseitiges Feedback.



Nutzen Sie den Wechsel, um frische Perspektiven und einen Blick von außen auf Ihr Netzwerk zu ermöglichen.



Bereiten Sie eine Mappe mit den wichtigsten Informationen zum Demenznetzwerk für die Nachfolge vor. Darin können Kontaktdaten und Flyer von bisherigen Veranstaltungen sowie Tipps zur Zusammenarbeit aufgelistet sein. Sichern Sie das wertvolle Fachwissen.



Stellen Sie die Nachfolge frühzeitig bei einem Netzwerktreffen vor oder kümmern Sie sich um eine vorübergehende Vertretung durch eine Netzwerkpartnerin oder einen Netzwerkpartner.



Führen Sie als neue Koordination telefonische Begrüßungsgespräche oder besuchen Sie die Netzwerkpartnerinnen und -partner. Fragen Sie sie, was sie sich von einer Zusammenarbeit wünschen.

Rechtzeitige Kommunikation und Planung schaffen Klarheit und Transparenz. Zugleich kann es stabilisierend wirken, wenn die Koordinationsperson, die aufhört, die Nachfolge entsprechend einarbeitet. So kann man darauf hinwirken, dass sich alle Beteiligten gleichberechtigt eingebunden fühlen und als Teil des Netzwerks sehen.

Wachstum – Zusammenarbeit in Demenzznetzwerken ausbauen

Gemeinsam vorankommen und sich als Netzwerk weiterentwickeln

Ziel erfolgreicher Netzwerkarbeit ist es, dass sich mehrere Beteiligte mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Ressourcen strukturiert untereinander abstimmen und gegenseitig ergänzen. Im besten Fall gelingt es, gemeinsam gesetzte Ziele zu erreichen und Interessen durchzusetzen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 63). Dafür gibt es unterschiedliche Arten der Zusammenarbeit.

Multilateral oder bilateral – Arbeit unterschiedlich verteilen und organisieren

Die Form der Zusammenarbeit in einem Netzwerk, in dem vor allem anlassbezogene Zweierteams miteinander arbeiten, nennt man **bilateral**. Die Koordination bildet dabei häufig die zentrale Stelle, die mit allen Partnerinnen und Partnern in Kontakt bleibt. Das macht die Projektkoordination

als strategische Drehscheibe oft unverzichtbar, denn bei ihr bündelt sich das Wissen des Netzwerks. Dadurch ist das Netzwerk sehr auf diese Person angewiesen und bei einem Personalwechsel zum Teil wenig handlungsfähig. Auch für die Koordination bedeutet die Gestaltung mehrerer bilateraler Kooperationen einen hohen Arbeitsaufwand – insbesondere, wenn sie selbst Angebote umsetzt.

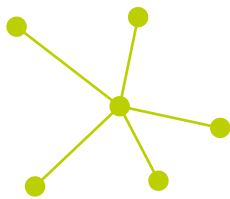
Arbeiten Netzwerkpartnerinnen und -partner sehr strukturiert und gleichberechtigt zusammen und entwickeln gemeinsam Angebote sowie Aktivitäten, bezeichnet man die Netz-

»Multilaterale Kooperation heißt [...], dass mehrere Akteure wie in einem Team zusammenarbeiten, um im Rahmen von Netzwerktreffen oder Arbeitsgruppen verschiedene Vorhaben gemeinsam zu erarbeiten.«

Evaluationsbericht, Seite 15

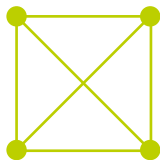
werkarbeit als **multilateral**. Diese Form der Zusammenarbeit zeichnet sich dadurch aus, dass die Abläufe und Rollen gemeinsam vereinbart werden und allen Beteiligten bekannt sind. Mehrere Partnerinnen und Partner sind gleichermaßen in die Koordination, Planung und Umsetzung der Netzwerkarbeit mit einbezogen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 63–66).

Formen der Zusammenarbeit in Netzwerken



bilateral

Anlassbezogene Zusammenarbeit zur Entwicklung eines einzelnen Angebots, meistens ausgehend von der Koordination



multilateral

Nach klaren Abläufen strukturierte Zusammenarbeit zur Entwicklung unterschiedlicher Angebote und Aktivitäten

Zusammenarbeit mit klarer Struktur – Netzwerkarbeit multilateral gestalten

Wird teamorientiert und mit mehreren Partnerinnen und Partnern regelmäßig an Veranstaltungen, Netzwerktreffen und Öffentlichkeitsarbeit gearbeitet, wirkt sich dies oft positiv auf die Arbeit in Demenznetzwerken aus. Durch die Kooperation werden gemeinsame Ziele häufig leichter erreicht. Davon profitieren alle Beteiligten des Netzwerks.

Indem alltägliche Aufgaben und die praktische Durchführung von Netzwerktätigkeiten gleichermaßen verschiedenen Mitgliedern zugewiesen werden, entlastet das nicht nur die Koordination. Zugleich wird auch die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt: Nicht eine Person erledigt alles, aber es arbeiten auch nicht alle gleichzeitig an allem. Netzwerkpartnerinnen und -partner stimmen ihre Ressourcen und Kompetenzen aufeinander ab und entscheiden zusammen, wer welche Tätigkeiten übernimmt. Dafür braucht es allerdings klar definierte Rollen, Aufgaben und Kommunikationswege. Transparente Abläufe und Strukturen erleichtern die Zusammenarbeit.

Vorteile multilateraler Zusammenarbeit beim Aufbau und der Gestaltung von Angeboten

Angebote können mehrmals wiederholt werden. Beispielsweise bei einer Vortragsreihe, die sich an den Kompetenzen und zeitlichen Ressourcen der Netzwerkpartnerinnen und -partner orientiert. So werden Angebote langlebiger und flexibler gestaltet.

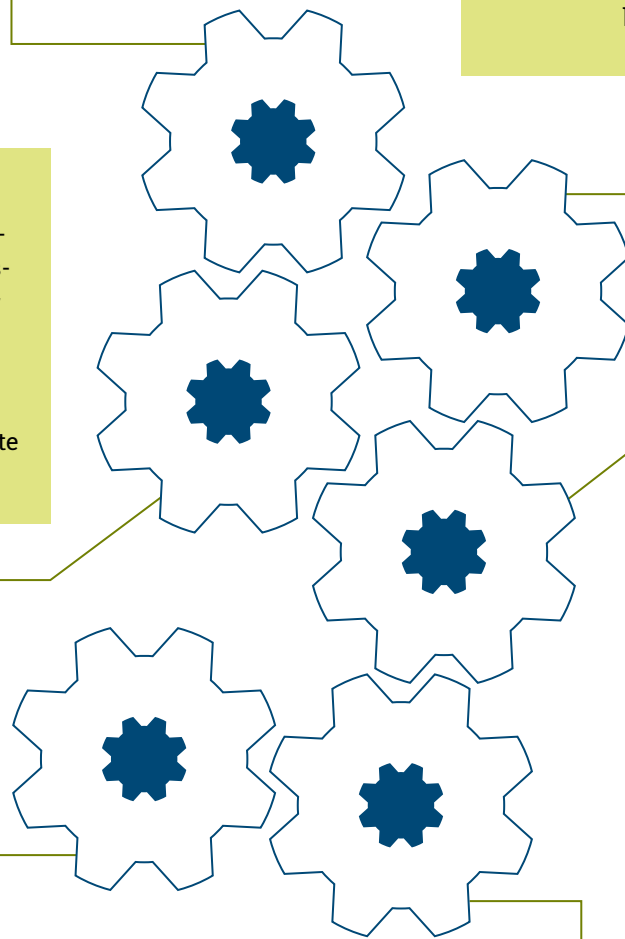
Die Aktivitäten des Netzwerks sind durch bestehende Kontakte, feste Ansprechpartnerinnen und -partner und routinierte Abläufe ausbaufähiger. Auch lassen sie sich bei Veränderungen besser anpassen.

Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen und Interessierte werden über unterschiedliche Partnerinnen und Partner besser erreicht und Kontakte gestärkt.

Angebote werden durch klar strukturierte Abläufe immer besser unter den Netzwerkpartnerinnen und -partnern abgestimmt.

Lücken in der Angebotslandschaft vor Ort werden gemeinsam geschlossen.

Wechselnde und an den fachlichen Themen der Partnerinnen und Partner ausgerichtete Angebote erhöhen die Sichtbarkeit des gesamten Netzwerks. Breiter und formalisierter aufgestellte Netzwerke erhalten eine größere Aufmerksamkeit.



»Wenn jedoch Langfristigkeit angestrebt wird, dann spricht einiges dafür, auf multilaterale Kooperationen hinzuarbeiten. Bilaterale Kooperationen könnten also als Vernetzungen aufgefasst werden, die mit gezielter Unterstützung zu formalisierten Netzwerken mit multilateralen Kooperationen weiterentwickelt werden können.«

Evaluationsbericht, Seite 105

Ein Netzwerk, in dem die Koordination nicht nur mit einzelnen, sondern mit mehreren Partnerinnen und Partnern zusammenarbeitet, zeichnet sich durch intensive Arbeitsbeziehungen, eine lebendige Netzwerkkultur und ein Teamgefühl aus. Das gegenseitige Vertrauen im Netzwerk ist hoch. Gelingt es, Ziele gemeinsam zu verwirklichen, fördert dies wiederum die Beteiligung an der Netzwerkarbeit. Dadurch steigt in diesen Netzwerken die Chance, dass die Zusammenarbeit langfristig fortgesetzt wird. Gleichzeitig entstehen Perspektiven, wie sich das Netzwerk weiterentwickeln und ausweiten kann. Netzwerke profitieren besonders dann, wenn die Kooperation zum Bestandteil der Altenarbeit (aktive Auseinandersetzung in politischen Gremien, Verwaltung) der Kommune wird (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 66).

Von der bilateralen Zusammenarbeit zum „Wir-Verbund“

Um ein bilateral arbeitendes Netzwerk zu einem multilateralen weiterzuentwickeln, ist es wichtig, die aktuelle Form der Zusammenarbeit zu prüfen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass beide Modelle erfolgreich sein können und es bereits sind. Auch Mischformen sind realistisch.

»Man kann die unterschiedlichen Formen der Kooperation, die realisiert werden, auch als unterschiedliche Stadien oder Stationen der Netzwerkentwicklung verstehen.«

Evaluationsbericht, Seite 105

Selbstcheck: Wie arbeitet unser Netzwerk aktuell? Kreuzen Sie an, was auf Sie zutrifft.

Anlassbezogene Zusammenarbeit (bilateral)

- ☐ Für die Zusammenarbeit treffen sich anlassbezogen interessierte Akteure und organisieren zusammen eine Veranstaltung zum Beispiel zum Welt-Alzheimerstag.
- ☐ Eine koordinierende Person plant und führt Angebote sowie Aktivitäten mit einzelnen Partnerinnen und Partnern durch.
- ☐ Eine Person übernimmt die Koordination sowie die meisten anfallenden Aufgaben.
- ☐ Die Arbeitsbelastung der koordinierenden Person ist dauerhaft hoch. Ressourcen anderer werden wenig genutzt.
- ☐ Die an einem Angebot Beteiligten sprechen sich vereinzelt untereinander ab.
- ☐ Bei der Umsetzung von Angeboten und Aktivitäten wird an bestehende Kontakte zu einzelnen Partnerinnen und Partnern angeknüpft.
- ☐ Personen, die Angebote koordinieren, fühlen sich für den Erfolg verantwortlich. Das Vertrauen in die Partnerinnen und Partner ist gering.
- ☐ Einzelne Strukturen und Angebote für Menschen mit Demenz und Angehörige bleiben nach der Förderung bestehen.
- ☐ Die Fortführung von Angeboten und Aktivitäten wird an einen Partner oder eine Partnerin übergeben.

Formalisierte Zusammenarbeit (multilateral)

- ☐ Für die Zusammenarbeit im Netzwerk treffen sich die Beteiligten regelmäßig, um eine Vielzahl an Themen zu bearbeiten.
- ☐ Bei der Planung und Durchführung von Angeboten und Aktivitäten sind mehrere Netzwerkpartnerinnen und -partner beteiligt.
- ☐ Die am Netzwerk Beteiligten entscheiden gemeinsam, wer welche Aufgabe bis wann übernimmt.
- ☐ Die Arbeitsbelastung verteilt sich im Netzwerk über alle Partnerinnen und Partner hinweg. Vorhandene Ressourcen werden miteinander abgeglichen.
- ☐ Alle am Netzwerk Beteiligten kommunizieren mit- und untereinander.
- ☐ Bei der Umsetzung von Angeboten und Aktivitäten werden bestehende und neue Kontakte vernetzt und intensive Beziehungen aufgebaut.
- ☐ Alle Beteiligten im Netzwerk fühlen sich für den Erfolg von Angeboten und Aktivitäten verantwortlich. Das Vertrauen in die Partnerinnen und Partner ist hoch.
- ☐ Strukturen und Angebote für Menschen mit Demenz und Angehörige bleiben nach der Förderung bestehen und werden gemeinsam weiterentwickelt.
- ☐ Die Fortführung und Weiterentwicklung von Angeboten und Aktivitäten wird gemeinsam in den Blick genommen.

»Beide Formen der Vernetzung haben dazu beigetragen, die lokale soziale Infrastruktur für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu verbessern. Angebote zur Unterstützung und sozialen Teilhabe wurden sowohl im Rahmen von bilateralen Kooperationen als auch im Rahmen von multilateral strukturierten Netzwerken geschaffen. Beide Formen der Vernetzung haben somit zur Erreichung eines der zentralen Ziele des Bundesprogramms beigetragen. Das gilt auch für Lokale Allianzen ohne Vernetzungsstrukturen.«

Evaluationsbericht, Seite 104

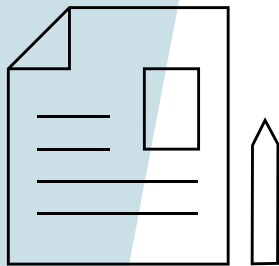


Los geht's! Schritte zur multilateralen und langfristigen Netzwerkarbeit

Will sich ein Demenznetzwerk stärker und langlebiger aufstellen, können die folgenden Schritte bei der Weiterentwicklung helfen:

1

Thematisieren Sie im Netzwerk die Form der Zusammenarbeit und beschließen Sie einen Plan zur Umsetzung.



- ➔ Verabreden Sie regelmäßige Netzwerktreffen (mindestens zweimal pro Jahr oder häufiger beim Aufbau). Zumindest eines der Treffen sollte in Präsenz stattfinden. So stärken Sie das Vertrauen.
- ➔ Legen Sie fest, wer gemeinsam die Steuerungsgruppe bildet und welche Aufgaben diese übernimmt. Das gibt Sicherheit und fördert eine effiziente Zusammenarbeit.
- ➔ Überlegen Sie, ob es Arbeitsgruppen geben soll und welche Themen diese bearbeiten können (beispielsweise Öffentlichkeitsarbeit für das Netzwerk, Veranstaltungsplanung wie zum Welt-Alzheimerstag, Finanzierung und Verstetigung, Teilhabe von Menschen mit Demenz). Dadurch entsteht Übersichtlichkeit und Fachkompetenzen können gezielt genutzt werden.
- ➔ Sammeln Sie Aufgaben, die im Netzwerk anfallen, und verteilen Sie die Verantwortung für diese auf mehrere Schultern. Dadurch entsteht Klarheit. Klassische Themen sind:
 - ▷ Wer schreibt das Protokoll für das Netzwerktreffen?
 - ▷ Wer informiert und bindet die Nichtanwesenden in die anstehenden Aufgaben ein?
 - ▷ Wer sammelt relevante Themen, die das Netzwerk bearbeiten möchte, und sorgt für einen Zugang zu ihnen?
 - ▷ Wer beteiligt sich an einem Infobrief oder Newsletter, aktualisiert die Internetseite oder schreibt einen kurzen Beitrag für Social Media?
- ➔ Sprechen Sie Konkurrenzverhältnisse vorsichtig an, indem Sie das gemeinsame Ziel in den Vordergrund stellen. Sie unterstützen Menschen mit Demenz und Angehörige am besten, wenn Sie sich untereinander absprechen. Grenzen Sie im Anschluss bestehende Angebote voneinander ab oder teilen Sie sich auf. Achten Sie auch darauf, dass die Partnerinnen und Partner den entsprechenden Rückhalt bei ihren Trägerorganisationen haben.

»Mit multilateraler Kooperation scheint eine größere Chance verbunden zu sein, die neu geschaffenen Strukturen und Angebote auch auf Dauer zu sichern.«

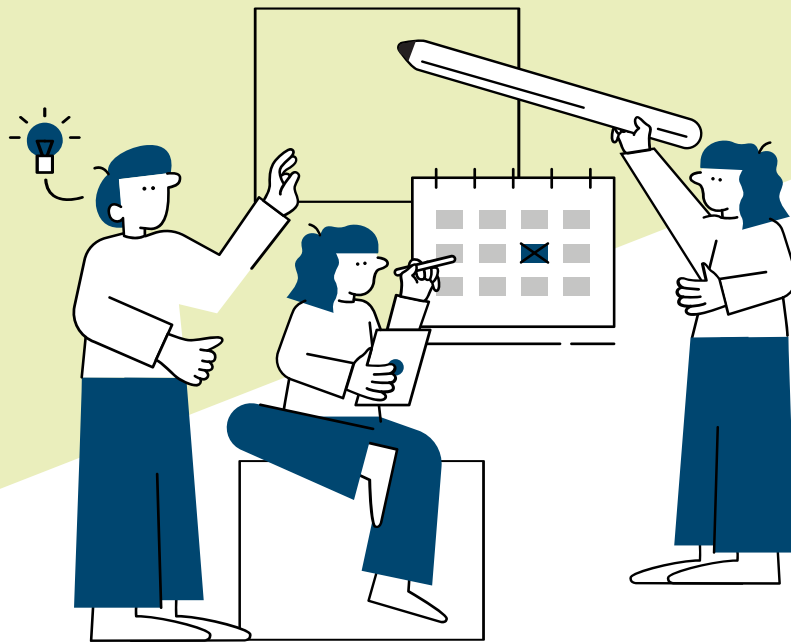
Evaluationsbericht, Seite 99

2

Definieren Sie die Rolle der Koordination im Demenznetzwerk und entlasten Sie diese, wo es möglich ist.

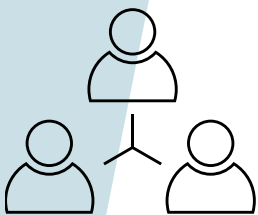
- ➔ Erstellen Sie ein verbindliches Tätigkeitsprofil beziehungsweise eine Stellenbeschreibung. Das ist nützlich, falls ein Personalwechsel stattfindet oder Sie die Rolle der Koordination unter den Partnerinnen und Partnern rotieren lassen.
 - ▷ Welche Aufgaben sind mit der Rolle verbunden?
 - ▷ Wie viele zeitliche Ressourcen werden benötigt?
- ➔ In der Regel wird mehr Zeit für die Koordination erbracht als vorgesehen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 87).
- ➔ Prüfen Sie regelmäßig, welche Erwartungen es an die Rolle gibt und ob diese erfüllbar sind. Das schont die Ressourcen.
- ➔ Bitten Sie Netzwerkpartnerinnen und -partner gezielt um Unterstützung und delegieren Sie Aufgabenpakete.
- ➔ Wechseln Sie sich beim Moderieren und Koordinieren ab. Vielleicht rotieren Sie auch und treffen sich immer wieder bei einem anderen Netzwerkpartner oder einer anderen Netzwerkpartnerin.
- ➔ Sprechen Sie (auch sich selbst) immer wieder Wertschätzung für die Übernahme dieser wichtigen Rolle aus.





3

Stärken Sie den Zusammenhalt und die gemeinsame Identität des Netzwerks. Entwickeln Sie eine gemeinsame Haltung zum Thema „Demenz und Teilhabe“.



- ➔ Erarbeiten Sie ein teilhabeorientiertes Leitbild, das auch Menschen mit Demenz und Angehörige einbezieht. Das schafft Klarheit über die Werte und Haltungen im Netzwerk.
- ➔ Treten Sie bei Veranstaltungen gemeinsam als Netzwerk auf und machen Sie alle Partnerinnen und Partner sichtbar. Das stärkt das „Wir-Gefühl“.
- ➔ Machen Sie gemeinsam Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel mit einem gemeinsamen Logo, einer Internetseite oder einem Flyer in einem einheitlichen Design. Das erhöht den Wiedererkennungswert des Netzwerks.
- ➔ Überprüfen Sie regelmäßig (mindestens alle zwei Jahre) die Netzwerkziele und feiern Sie, was Sie gemeinsam erreicht haben. Das stärkt die Bindung und erhöht die Motivation. Nutzen Sie unterschiedliche Anlässe, um sich auch informell zu treffen.

4

Erweitern Sie beständig Ihr Netzwerk und sprechen Sie interessante Akteurinnen und Akteure in Ihrem Umfeld zum Thema Demenz an.

- ➔ Denken Sie dabei über den Tellerrand hinaus: Auch eine Gärtnerei, die Currywurstbude um die Ecke oder örtliche Bäckerei können sich im Netzwerk engagieren.
- ➔ Etablieren Sie eine Willkommenskultur für neue Partnerinnen und Partner, zum Beispiel durch eine Informationsmappe mit Kontaktdaten und einem ersten Überblick über die Arbeit. So sparen Sie sich immer wieder lange Vorstellungsrunden. Sie können auch einen Netzwerkpaten oder eine Netzwerkpatin bestimmen. Als feste Ansprechperson bei Fragen unterstützt diese Person beim Ankommen und gibt Orientierung.
- ➔ Gestalten Sie die Altenarbeit vor Ort aktiv mit, indem Sie die Kommune immer wieder ansprechen, einladen oder zu einer festen Partnerin machen. Gemeinsame Angebote stärken die soziale Infrastruktur.
- ➔ Suchen Sie den Austausch mit anderen Netzwerken, auch über regionale und thematische Grenzen hinweg, beispielsweise mit einem anderen Demenz-, Klima- oder Inklusionsnetzwerk.

Wenn in multilateralen Netzwerken funktionierende Arbeitsstrukturen und vielfältige Kooperationen etabliert sind, vergrößert das die Chance, dass sich das Netzwerk verstetigt. Es begünstigt außerdem die Möglichkeit, dass sich das Netzwerk kontinuierlich und strategisch weiterentwickelt. Zudem gelingt es besser, weitere Partnerinnen und Partner zu vernetzen (vergleiche Evaluationsbericht, Seite 105 f.).

Dadurch wachsen Netzwerke weiter und sensibilisieren immer mehr Menschen zum Thema Demenz. Dabei sollten Angehörige, ebenso wie Menschen mit Demenz, immer als zentrale Netzwerkakteurinnen und -akteure verstanden und aktiv eingebunden werden. So wird das Demenznetzwerk unverzichtbar im lokalen Umfeld.



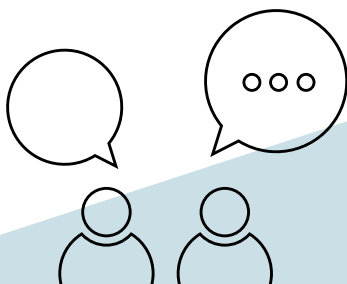
PRAXIS

Einen guten Impuls bietet der Ratgeber der Lokalen Allianz Lüchow-Dannenberg. Darin wird das Netzwerk vorgestellt. Das kann auch für neue Partnerinnen und Partner hilfreich sein.



WEITERLESEN

Die BAGSO-Publikation „Altenarbeit in Kommunen – Eine Handreichung zur Umsetzung von § 71 SGB XII“ liefert Anregungen für die Arbeit vor Ort, unter anderem einen Fragenkatalog zur Bestandserhebung in den verschiedenen Handlungsfeldern der Altenplanung und -arbeit.



Gemeinsam stark!

Handlungsempfehlungen für Demenznetzwerke

Sie wollen ein Netzwerk gründen oder ein bereits bestehendes langfristig in Ihrer Kommune verankern? So kann es gelingen:



1 Zusammen starten – Vielfalt nutzen

Ein gutes Netzwerk beginnt mit einem starken Team: Suchen Sie sich Partnerinnen und Partner mit unterschiedlichen Kompetenzen, Kontakten und Ressourcen. Beziehen Sie von Anfang an Menschen mit Demenz mit ein. Machen Sie die Vielfalt Ihres Netzwerks sichtbar. Wenn alle wissen, was die anderen beitragen können und wollen, wird die Zusammenarbeit einfacher.

2 Zusammenhalten – Koordination als Herzstück

Die Koordination hält das Netzwerk zusammen. Sie sorgt für Struktur und Verbindlichkeit. Dafür braucht sie Zeit und Unterstützung vom Netzwerk. Legen Sie Verantwortlichkeiten gemeinsam fest und achten Sie dabei auf eine fair verteilte Aufgabenteilung.

3 Aktivieren – Beteiligung und Wertschätzung

Zum Alltag von Netzwerken gehört, dass nicht alle in gleichem Maß aktiv sind. Sorgen Sie für Beteiligung, indem Sie sich reihum bei Ihren Partnerinnen und Partnern treffen. Die Wertschätzung aller Mitwirkenden, persönliche Gespräche oder das Feiern gemeinsamer Erfolge halten Ihr Netzwerk lebendig.

4 Übergänge schaffen – Kontinuität und Offenheit

Netzwerke können sich jederzeit personell verändern. Sichern Sie frühzeitig wertvolles Wissen, falls eine Partnerin oder ein Partner Ihr Netzwerk verlässt – etwa in einer Cloud. Neuen Partnerinnen und Partnern können Sie den Einstieg durch Informationsmappen oder feste Ansprechpersonen erleichtern. Ausstieg oder Einstieg: Ein gestalteter Übergang schafft Raum für Kontinuität und Neues.

5 Haltung zeigen – Identität und Sichtbarkeit

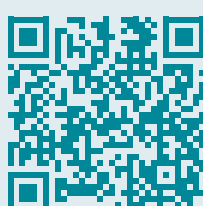
Ein gemeinsames Verständnis über Werte und Ziele ist für Ihr Netzwerk identitätsstiftend. Zeigen Sie, wofür Sie stehen, und gehen Sie mit Ihren Angeboten an die Öffentlichkeit – digital und auch persönlich vor Ort. Ein Logo sorgt für Wiedererkennung, mit einer gemeinsamen Website oder einer Aktion auf dem Stadtteilstadtteilfest sensibilisieren Sie Ihre Zielgruppen für das Thema Demenz.

6 Zusammenarbeit gestalten – Vom „Ich“ zum „Wir“

Netzwerke sind dynamisch. Nehmen Sie sich regelmäßig Zeit für eine Reflexion Ihrer Arbeit: Wann gelingt die Zusammenarbeit in Ihrem Netzwerk besonders gut? Beteiligen Sie Ihre Partnerinnen und Partner – mit klaren Abläufen und gemeinsamen Projekten. So schaffen Sie Vertrauen und ein Wir-Gefühl, das die gemeinsame Vision lebendig hält.



Erfahren Sie mehr in der Handreichung „Gemeinsam stark – In Demenznetzwerken erfolgreich zusammenarbeiten“.



Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



NETZWERKSTELLE

Lokale Allianzen für
Menschen mit **Demenz**

www.netzwerkstelle-demenz.de

Ein Projekt der



www.bagso.de

Impressum

Herausgeber:

BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen e. V.
Noeggerathstraße 49
53111 Bonn
0228 24 99 93 0
kontakt@bagso.de
www.bagso.de

Die Netzwerkstelle „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ ist ein Projekt der BAGSO. Mehr Informationen: www.netzwerkstelle-demenz

Text: Nadine Gold, Hanna Lena Hohmann, Katrin Hülsmann, Simon Konermann

Redaktionelle Bearbeitung: Mirjam Ratmann

Layout: zweiband.media Agentur für Mediengestaltung und -produktion GmbH

Bildnachweis:

Titelbild: iStock.com/Morsa Images (2022)

Druck: MKL Druck GmbH & Co. KG

Stand: Februar 2026

Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Schriftlich: Postfach 50 10 54, 18155 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Tel.: 030 18 27 22 721
(0, 14 Euro/Minute, abweichende Preise für Anrufe aus den Mobilfunknetzen möglich)
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de

Artikelnummer: 2BR393

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



NETZWERKSTELLE

Lokale Allianzen für
Menschen mit **Demenz**



www.netzwerkstelle-demenz.de